



Rezensionen-Brief Ostmitteleuropa

des AGOMWBW-Rundbriefes (AWR)

<http://www.westpreussen-berlin.de/rezensionen.php>

Brandenburgische Straße 24 – Steglitz, 12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533, Fax-Nr. auf Anfrage

agom.westpreussen.berlin@gmail.com

<http://www.ostmitteleuropa.de/agomwbwrundbriefe.htm>

Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke (V.i.S.d.P.)

Rezensionen-Brief Ostmitteleuropa, Nr. 2 vom 15.12.2022

D. c) Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt

Seiten D 103 – D 111

A. Besprechungen



01) Berndt Seite: Der Wagen. Erzählungen.

Weimar: Bertuch Verlag 2021. 176 Seiten.

ISBN 978-3-86397-157-1. € 20,00.

Der Band umfasst zwei Erzählungen, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Jedoch entspringen beide Geschichten der Lebens- und der Erfahrungswelt von Berndt Seite. Der reiche Erfahrungsschatz eines aktiv gelebten Lebens zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichten.

Die Erzählung „Der Wagen“ ist eine Rückblende auf traumatische Erfahrungen in der Kindheit. Die Hauptperson, Heinrich Grigoleit, hat die schönste Zeit des Lebens hinter sich. Seine Frau ist verstorben und die Kinder gehen eigene Wege. Während er durch den feinen Inselsand streift, entdeckt er eine Schleifspur, der er neugierig folgt. Im Gebüsch findet er

Seite 2 zum Rezensionen-Brief Ostmitteleuropa Nr. 2 vom 15.12.2022

ein dunkles Mädchen, das halbnackt und blutverschmiert im Delirium wimmert. Nach langen vergeblichen Beruhigungsversuchen beschließt er, das Mädchen auf den Arm zu nehmen und ins Krankenhaus zu bringen.

Während der Fahrt sah er vor seinem inneren Auge die Bilder der Flucht aus Ostpreußen im Januar 1945. Der Befehl zur Evakuierung erfolgte erst nach dem Herannahen der russischen Kanonen. Frau Grigoleit, ihre Mutter und der Klausner bepackten die Planwagen mit Lebensmitteln, Decken, Kleidung und Pferdefutter. Der zweite Wagen wurde von den Frauen, der erste von dem Klausner gelenkt. In seinen Wagen packte man die Federbetten für die Kinder, Heinrich und Marie, die Tochter der Gemeindeschwester, die den Flüchtlingszug begleitete. Für Heinrich ist sie wie eine große Schwester. Die Kinder, besonders Marie, würden lieber zur Schule gehen. Doch sie müssen auf dem Planwagen ausharren und auf das seltene Lüften der Plane durch den Klausner warten. Dann dürfen sie für Augenblicke die tanzenden Schneeflocken, die verschneiten Gehöfte und die lange Wagenkolonne wahrnehmen. Das Knirschen der Räder und das donnernde Grollen der Geschütze begleiten sie außerhalb der Rastplätze Tag und Nacht. Die grausame Realität des Krieges bleibt den Kindern nicht verborgen. Sie sehen tote Menschen, Tiere und defekte Fahrzeuge am Wegrand. Eines Nachts bittet ein Deserteur um Unterschlupf. Die Bitten der Kinder erweichen den Klausner und er gewährt dem jungen Soldaten für einige Stunden Schutz. Am nächsten Morgen wird er bei seiner weiteren Flucht von der Feldpolizei gestellt und erschossen. Bald wird die eisige Monotonie durch russische Tiefflieger unterbrochen. Ihnen folgen die Panzer und Lkw mit laut grölenden und musizierenden russischen Soldaten. Bei der nächsten Rast können die Flüchtlingstrecks den betrunkenen Soldaten nicht mehr ausweichen. Im Vollrausch schreien sie „Frau, komm!“ Die Kinder hören die Hilfeschreie der Frauen und Gewehrsalven. Dann kratzt es an der Zeltplane. Ein junges Mädchen bittet um Hilfe. Trotz sofortiger Hilfeleistung durch die Wageninsassen verblutet das Mädchen an den Folgen der brutalen Vergewaltigung. Am nächsten Morgen überfallen drei Wegräuber den Wagen. Als sie Marie aus dem Wagen zerren, zieht der Klausner die Pistole. Er rettet das Leben von Marie, wird jedoch selber schwer verletzt. Mit Hilfe eines alten Mannes schaufeln die Kinder das Grab vom Klausner. Sie beschließen weiter nach Westen zu fahren. Nachdem man ihnen die Pferde abnimmt, schultern sie die Rucksäcke und Marie verkleidet sich als Junge. Bald darauf wird Marie von fahrenden russischen Soldaten auf einen Lkw gezerrt. Heinrich folgt dem Wagen bis zum nächsten Gutshof, wo er sich nachts im Gebüsch versteckt. Als die Soldaten am Morgen weiterziehen, sucht er verzweifelt nach Marie. Er findet sie blutüberströmt und wimmernd. Er tröstet sie, reinigt ihren geschundenen Körper, polstert einen Handwagen mit Wolle aus und bettet Marie darin. Auf der Suche nach einer Rotkreuz-Hilfestelle zieht er mit dem trostlosen Treck weiter nach Westen. Heinrich rettet Marie das Leben. Doch ihre Seele bleibt zeitlebens von der Traumatisierung gezeichnet. Allein die Freundschaft zwischen Marie und Heinrich überdauert alle Schicksalsschläge.

Am Schluss der Rahmenerzählung wartet der alte Heinrich auf die Genesung des Flüchtlingsmädchens Ala. Marie wünscht, das Mädchen kennenzulernen.

Berndt Seite stellt sich im reifen Alter seinen Kindheitserinnerungen an die Flucht aus Niederschlesien in den Westen. Er schreibt mit Empathie und Offenheit über die Grausamkeiten, die Frauen und Mädchen im Kriege angetan wurden. Am Schicksal von Marie verdeutlicht er, dass die seelischen Wunden oft nie verheilen. Und wie in einem Circulus vitiosus wiederholt sich die Geschichte der Vergewaltigung von Frauen bis heute bei den Frauen auf der Flucht.

Noah

Die mögliche Existenz der Arche Noah ist Dreh- und Angelpunkt der zweiten Geschichte. Eine wissenschaftliche Einrichtung, die sich mit der Erkundung der Vorzeit beschäftigte, konzipierte ein Projekt, um zu erkunden, ob der Mythos von der Arche Noah einen wahren

Seite 3 zum Rezensionen-Brief Ostmitteleuropa Nr. 2 vom 15.12.2022

Kern enthält. Aus dem Mitarbeiterstab wurde ein lediger Mann ausgewählt, der alte Sprachen und Philosophie studiert hatte. Nachdem in endlosen Diskussionsrunden das Projekt konturiert und vom Vorstand bewilligt wurde, erarbeitete eine Arbeitsgruppe einen Katalog von Anforderungen. Der Kandidat wurde examiniert, weil schriftlichen Aufzeichnungen verboten waren. Er musste die Handhabung von Abwehrwaffen üben und Selbstverteidigung trainieren. Der technische Ablauf und eventuelle Hilfestellungen wurden kodiert und die Zielkoordinaten in einer Sandelholzschachtel verortet. Das Innenfutter des Mantels diente als Schirm für den Datenaustausch und Notfallbesteck. Die Reisekasse bestand aus Diamanten und Goldkugeln. Das Projekt blieb der Öffentlichkeit verborgen, nur bei Erfolg wollte man die Reise öffentlich machen.

Während seiner Traumreise durch das Universum nahm der Forscher wundersame Düfte und Aromen wahr. Ihm begegneten strahlende Sonnen, neue Erden, Planeten in wunderschönen Farben und diamantene Sterne. Es war eine andere Dimension, wie in den Versprechungen des Neuen Testaments „du wirst die Herrlichkeit Gottes sehen“ (Berndt Seite: Noah, Seite 82) Er landete benommen wie nach einem Gelage.

Doha, der unwirsche, schweigsame Kutscher fuhr ihn zu einem Biwak. Der Weg führte tagelang durch eine undurchdringliche Wildnis. Ein buntes Gemisch von Hirten, Mägden, Frauen mit Kindern war unterwegs. Aufmerksam beobachtete der Forscher die Einheimischen, und übte das Idiom der Sprache, die Nachahmung von Bewegung, Mimik und Sprache ein, um nicht als Fremder aufzufallen. Er sah Mädchen von schlichter Schönheit oder pummelig mit nichtssagenden Gesichtern. Bei manchen war die Haut wie mit schwarzem Lack überzogen. Bei sich selber stellte der Forscher physische Veränderungen fest. In der Taverne hörte er sich nach Noah um. Es hieß, Noah sei ein Gemüsebauer und Tierhalter, von Gott auserwählt, weil er ein Gerechter war. Dabei hörte der Forscher auch Klagen über das Böse im Untergrund, dass dagegen keine Hilfe von IHM komme.

Am Rande der Siedlung fand der Forscher den großen umzäunten Bauplatz mit Bretterstapel aus Akazien-, Eichen- und Zedernholz. Mittendrin sah er ein riesiges Gerippe, um welches sich die Menschen tummelten. Die Schornsteine rauchten, die Sägen und die Hämmer dröhnten. Auf einem erhöhten Podest saß ein Mann, der mit Papieren beschäftigt war. Er hatte kurze Beine, einen langen Rumpf, ein vom Wetter gegerbtes Gesicht mit lebendigen Augen und er schien der Oberaufseher zu sein. Der Forscher stellte sich die Frage, ob ein einfacher Gemüsebauer so ein großes Projekt realisieren konnte oder ob er Inspiration und Hilfe von IHM bekomme und Noah nur das Kommando beim Bau der Arche ausübe. Der Forscher stand nun täglich am Bauzaun, um das Geschehen zu beobachten. Die Macher des Projektes versuchten den Eindruck zu erwecken, als geschehe alles öffentlich ohne Geheimnisse. Eines Tages beobachtete der Forscher, wie einem Mann die Hände gebunden und er abgeführt wurde. Er stellte wiederholt fest, dass Menschen wie Ware behandelt wurden. Nachdem der Forscher erfahren hatte, dass Sem, der älteste Sohn von Noah die praktischen Ausführungen der Arbeiten anleitet, suchte er diesen eines Abends in der Kneipe. Er fand einen mittelgroßen Mann mit freundlich leuchtenden, braunen Augen und einer warmen Stimme. Sem wirkte leidenschaftlich begeisterungsfähig, aber auch nachdenklich. Von seinem Vater redete er mit Respekt. Der Fremde war ihm schon aufgefallen und er wollte sein Anliegen kennen. Der Forscher gab sich als Geschichtensammler aus, der am Bau der Teva interessiert sei. Sem verdeutlichte, dass die Teva kein Schiff, sondern eine Kiste werden sollte, weil keiner die Heimat verlassen wollte. Ratschläge zur Beschlagung der Hufe für die Zugtiere und zum Einsatz der Wasserkraft für die Betreibung von Sägen nahm er dankbar auf. Sem erzählte, dass ER die Erde erschaffen hat. Obwohl unterm Volk erzählt wird, ER gehe bei Noah ein und aus, habe Sem IHN noch nie bei seinem Vater gesehen. Allerdings glaubte er manchmal ein seltsames Rauschen oder einen Luftzug wahrzunehmen, wenn er bei seinem Vater verweile. Auf dem dunklen Heimweg von der Schenke wurde der Forscher tätlich überfallen und bestohlen,

Seite 4 zum Rezensionen-Brief Ostmitteleuropa Nr. 2 vom 15.12.2022

aber sein Mantel und die Sandelholzschachtel mit den Koordinaten blieben intakt. Beim nächsten Treffen gab Sem ihm zwei kräftige Fackelträger als Beschützer mit auf den Heimweg. Sie redeten über die Stabilität der Teva. Sem sprach von der Ungeduld seines Vaters und von der Tatsache, dass die Arbeiten nur schleppend vorangehen, weil qualifizierte Arbeitskräfte fehlen, die mit Lot und Winkel umgehen könnten. Sem lud den Forscher ein, seine Familie kennen zu lernen. Sem klagte über das Misstrauen, das durch Unwissenheit entstehe und betonte, dass die Menschen mehr über einander wissen müssten, weil Misstrauen Hass und Gewalt erzeuge. Er begründete mit dieser Argumentation auch seine Neugierde über die Person des Forschers. Doch dieser lenkte die Aufmerksamkeit Sems geschickt auf die Frage des Treibankers zur Stabilität der Teva während des Schwimmvorgangs. Esther, die kleine Schwester von Sem, verzauberte den Forscher auf den ersten Blick.

Nach Wochen des Wartens und des Stillstands legte ein vierschrötiger Mann die Hand auf die Schulter des Forschers, teilte ihm mit, dass Sem ihn braucht, öffnete ein Loch im Bauzaun und führte ihn zur Schmiede. Es stellt sich heraus, dass der Forscher erklären sollte, wie die Hufe der Tiere beschlagen werden sollen. Der Forscher zeichnete die Form der Hufe auf Papyrus und erklärte, dass die Hufeisen von der Spitze her aufgezogen werden, dann wurde er entlassen.

Mit dem Fortschreiten der Zeit und der Bauarbeiten beschlich den Forscher ein Gefühl von Anspannung und Furcht. Vor allem die Frage, ob seine Rückkehr gelingen kann, konnte er nicht verdrängen. Gleichzeitig dachte er über den Sinn des Lebens nach und schlussfolgerte, dass Glück mehr bedeutet, als ein gutes Leben zu führen, sondern das Glück mit anderen zu teilen. Dabei eilten seine Gedanken zu Esther.

Neben der Frage nach der Arche Noah gab es noch die Frage nach dem Paradiesgarten, die den Forscher umtrieb. Ein Mann riet ihm Stillschweigen zu bewahren, weil man den Garten seit Generationen mied und frühmorgens mit dem Wagen aufzubrechen. Der Kutscher führte ihn entlang eines trockenen Flussbettes, hielt vor einer Kurve an, sagte ihm dass er alleine weiter gehen müsse, er jedoch auf ihn warten würde. Bald stieß der Forscher auf eine riesige Mauer, die von einem Eisentor durchbrochen wurde. Üppige Gartenvegetation rankte über die Mauern. Im Gestrüpp verlor sich ein Weg. Plötzlich kroch eine Riesenschlange aus dem Unterholz, die ihre Jungen mit menschlichen Gesichtern, eines davon zeigt Esthers Züge, ausspie und erneut verschlang. Dann entdeckte er junge Mädchen in wallenden Gewändern. Er erkannte Esther und fand sich plötzlich alleine mit ihr wieder. Seine Frage nach dem Grund ihres Hierseins beantwortete sie mit der Tradition, dass alle Mädchen einmal im Leben hierher kommen, um die Urmutter Eva zu bitten, ihnen in schweren Stunden beizustehen. Als er nach der Schlange fragte, betonte sie, dass niemand je die Erdenmutter gesehen hätte. Der Forscher nimmt die zitternde Esther bis an den Rand der Siedlung mit zurück. Das geheimnisvolle Geschehen bescherte ihm eine Nacht mit Alpträumen und einen Verweis von Sem.

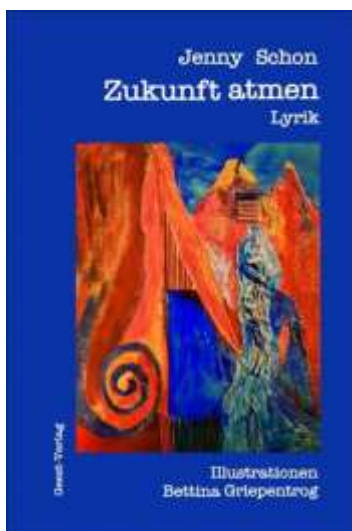
Eines Tages um die Mittagszeit wurden die Tore der Teva weit geöffnet und der Einzug der Tiere begann. Es wurden Herden von Pferden, Rindern, Dromedaren, Schafen, Ziegen und das nötige Futter in die Teva verfrachtet. Sem eröffnete dem Forscher, dass er ihm und Esther nachts das Tor öffnen würde, sollte er jedoch von Noah als Fremder auf der Teva entdeckt werden, müsste er das Risiko alleine tragen. Sem hielt Wort. Der Forscher beobachtete aus dem Bullauge des Teva-Kämmerchens das Geschehen außerhalb. Während auf dem Vorplatz der Teva ein Karneval mit unbeschreiblichen Ausschweifungen tobte, setzte der Regen ein. Die Straßen füllten sich mit Wasser und die verzweifelte Menschen versuchten vergeblich ihr Leben zu retten. Nach tagelangem Regen zog es den Forscher zum Ausguck – da stand plötzlich Noah vor ihm, fragt nach seiner Herkunft und Begehr. Umgehend wurden er und Esther von den Knechten ergriffen und in die Fluten geworfen. Wie die Landung und die Aufnahme in der Welt des Forschers vor sich gehen, das sollten die Leser selber heraus finden.

Seite 5 zum Rezensionen-Brief Ostmitteleuropa Nr. 2 vom 15.12.2022

Beide Erzählungen sind in einer lebendigen, empathischen Sprache geschrieben, die sich den unterschiedlichen Situationen geschmeidig anpasst. Bei der Beschreibung von Landschaften und Naturerscheinungen wird die Sprache von Berndt Seite poetisch und farbmalerisch. Von ihrer erzählerischen Gestaltung aus gesehen, sind die Geschichten grundverschieden. Die Erzählung „Der Wagen“ werde ich als Aufarbeitung der traumatischen Kindheitserinnerungen des Autors in Erinnerung an die eigene Flucht aus Schlesien in den Westen.

Den Rahmen für die Geschichte von Noah liefert unsere säkularisierte Gesellschaft, in der die biblische Erzählung nur noch als Mythos betrachtet wird. Die Geschichte von Noah könnte gestalterisch als Science Fiction durchgehen. Aber sie ist viel tiefer verortet. Da geht es um die Voraussetzungen von Forschung und um die Frage nach dem Nutzen von Forschungen für die Menschheit. Angesprochen werden auch die sensiblen Fragen nach dem Umgang mit Menschen, die ihr Leben für die Forschung aufs Spiel setzen; wie wägen wir ab, zwischen dem Wert eines angepeilten Forschungsergebnisses und einem gefährdeten Menschenleben. Hinzu kommen Fragen aus dem gesellschaftlichen Alltag: Wie werden „Ruhestörer“ von den „Behörden“ behandelt? Welchen Status hat die Frau in der Gesellschaft und welchen Wert hat ein Menschenleben? Mittendrin steht die Frage der Entscheidung zwischen Tradition und Fortschritt. Die Hauptfrage, die sich durch beide Texte zieht, ist jedoch die des Umgangs mit dem Fremden. Wie wird der Fremde in der jeweils anderen Welt behandelt? Was passiert, wenn Menschen unterschiedlicher Kulturen aufeinandertreffen? Das sind drängende Fragen, mit denen wir uns alle tagtäglich auseinandersetzen müssen. Deshalb erachte ich es als sinnvoll, wenn wir uns auf die Erzähl- und Denkweise von Berndt Seite Ministerpräsident a.D. einlassen.

Maria Werthan, Langerwehe



02) Jenny Schon: Zukunft atmen. Lyrik. Illustrationen Bettina Griepentrog. (mehrere mehrfarbige Abb.). (Vechta) Geest-Verlag (2022). 210 Seiten. ISBN 978-3-86685-894-7. € 14.80.

Die Lyrikerin beobachtet das aktuelle Geschehen mit wachem Blick. Ihr Ohr haftet stets am Puls der Zeit, um zu hören, wie sich der Rhythmus des Lebens, die Einstellungen der Menschen, die Entscheidungen der Politik sowie die alltäglichen und natürlichen Lebensgrundlagen der Menschen wandeln. Sie thematisiert die wiederkehrenden großen Fragen der Menschheit von Geburt, Liebe, Tod und Vergänglichkeit. Berlin ist die Stadt, mit der Jenny Schon verwachsen ist, sie kennt ihre Geschichte, ihre Baukultur und die Persönlichkeiten, die das Kultur- und Geistesleben der Stadt geprägt haben.

Seite 6 zum Rezensionen-Brief Ostmitteleuropa Nr. 2 vom 15.12.2022

Ihr persönliches Anliegen ist „Buchstabensammeln... für... Flammenzungen... die die Welt verzaubern“ (Schon, Jenny: Jenny Schon: Zukunft atmen Lyrik, Geest Verlag, Vechta, 2022, S. 15).

Ihr Sein ist eng verzahnt mit dem Wachsen und Vergehen in der Natur - das Zusammenspiel von Mensch und Natur als ewig wiederkehrendes facettenreiches Phänomen „...der Himmel malt die Kaligraphie des Lebens...“; (Schon, S. 34) „Barfuß über den Raureif...Ein letztes Jauchzen... Der Winter steht hinter der Elbe... (Schon, S. 38); „Eine Kiefer pflanzen“ (Schon, S. 16); „ich wünschte mir einen baum der gesund wachsen kann unter den ich eine bank stellte...“ (Schon, S. 62); „Die geräusche des waldes Sind in meinem herzen Einsam hockt der Kuckuck ohne Nachwuchs...“ (Schon, S. 61); „Pfaueninsel... Lautlos gleitet der schwan Die Havel liegt still... ich werfe anker weit...“ (Schon, S.72); „Stille am See Der Mensch wird auch still Hier wird Staunen gelehrt...“ (Schon, S. 146) Der Kreislauf der Natur ist für die Dichterin eng verwoben mit dem eigenen Lebenszyklus „...letzte Sonne... fällt in den Abend... Noch mal ein Himmelsblick aus Kiefernholz wird mein Sarg sein...“ (Schon, S. 95).

Die Klimakrise und den Raubbau an der Natur nimmt die Dichterin ernst: „Mexiko... du denkst an verdorrte Gräser... schon lange keine ernte... wir sind in der märkischen Heide...“ (Schon, S. 86) „...Überall Baustellen...die Wälder verlieren ihr Zusammenspiel...“ (Schon, S. 27); Naturgewalten sind besonders für Kinder beeindruckend „...Schwarze Zungen am Himmel treiben die Kinder ins Haus...“. Sie können für die Menschen zur Bedrohung werden. „...hatte samen in die erde gelegt den himmel umarmt und liebe geerntet der kleine garten ist vernichtet...“ (Schon, S.102).

Gleichzeitig lebt sie in stetiger Auseinandersetzung mit ihren Dichtervorbildern, Künstlern und markanten Persönlichkeiten. Angefangen von der Hommage an Ovid „Aus der Zeit / Tempora / Ovid... Was bin ich Außer diesem Häufchen Schuppen... Worte könnten es sein Die mit letzter Kraft Den Garten erblühen lassen...“ (Schon, S. 44); „Mozartrequiem... Nachtvogel du flieg Requiem für eine verlorene Seele Saiten in Himmelsgold verzaubert...“ (Schon, S. 63); „Schweigegewitter Rainer Maria Rilke... nur der dichter kennt die Sehnsucht in den Zwischentönen kennt das Augenlicht der Kieselsteine im Bach...“ (Schon, S. 115);

Um es mit den Worten Martin Luthers zu sagen, dem Volk aufs Maul schauen – Jenny Schon beobachtet mit Bedauern die wachsende Zahl von Anglizismen in der deutschen Sprache: „...Far fromm e ten thousand years later es wird nur noch Englisch gesprochen...“ (Schon, S. 100). Sie plädiert für flächendeckende Bildung, um „die Dummheit zu besiegen... Man hätte in jeder Kreisstadt Universitäten bauen müssen...“ (Schon, S. 104).

„Rose, du...“ (Schon, S. 20) kommt als Jahreszeitengedicht in Form einer Litanei daher. Wie im Volksglauben wird Maria gepriesen als „Rose unter den Weibern... Weiße Lilie du Braut Gottes... Akeleie du schöne Taube Des Friedens...Zitenlose... Feldblume... Im blauen Mantel der Kornblume...“.

Liebe kann zärtlich, hingebungsvoll und fordernd sein „...lebendig in deinen armen leuchtfeuer...“ (Schon, S. 84); „...Dein Streicheln Ein feiner Luftzug Küsse mich Jetzt...“ (Schon, S. 118).

Selbstkritik gehört zu den Leben mit Höhen und Tiefen eines gelingenden Lebens – „...ich habe es nicht geschafft, mich als Mensch zu überwinden...“ (Schon, S. 23). Auch Bilanz ziehen, dient der Selbstvergewisserung. „Sprachgitter Für Paul Celan... Zerrissene Wortfetzen auf der Baustelle meines Lebens... im Archiv Lagern die Trümmer Des Gewissens und viele suchen Schutz aus Scham... Ich war zu jung Ich wollte neu anfangen... Ich wurde aufsässig Raffte die Buchstaben Und schritt zur Gegenwehr Aber ich

Seite 7 zum Rezensionen-Brief Ostmitteleuropa Nr. 2 vom 15.12.2022

war unerfahren und hatte falsche Verbündete... Ich setzte Ableger in den Garten der Worte Ließ dem Wuchs freien Lauf und entfernte das Gitter Der Fremdheit Dann konnte Ich schreiben in der Sprache Der Herzen“ (Schon, S. 58/9)

Aufmerksam beobachtet die Autorin die Beeinträchtigungen des Alltagslebens durch die Corona Pandemie „...Wann ich wieder ins Museum darf... den duft der bilder ihre Strahlkraft erleben... das zauberwort storniert die wirksamkeit meiner impfung...“ (Schon, S. 36) „De brevitae vitae ... Corona lehrt uns, dass das Leben ist kurz Angefallen vom Winzling Aus und vorbei... Wir wollen im Café sitzen Ins Theater gehen kleine Alltagsfreuden genießen...“ (Schon, S. 48); „Eine Welt auf Abstand... Höchste Fallzahlen Täglich die Unvernunft Der Maskengegner... Einsamer Abschiedskampf...“; (Schon, S. 87); „Summertime... and the living is easy... Corona hat die sinne verändert und die zeitvorstellung Es gibt coronaunterzeiten und coronaaufzeiten... Welch ein trost“ (Schon, S. 71); „...Zweiter Coronawinter... Zuhören ohne zuzuhören... Ich sein zu können Und keine Statistik Mit impfkurven und Booster...“; (Schon, S. 123) „...Die virologen klagen Politiker drohen und die einzelhändler jmmern... In Afrika gibt es kaum Vaccine...“. (Schon, S. 125) In den Corona Pausen heißt es dann „Endlich wieder Kaffeeklatsch“. (Schon, S. 96-98)

Dabei kann ein Lächeln die Welt verändern „Lachen und Lächeln und Lächeln sind Tor und Pforte, durch die viel Gutes in den Menschen hineinrutschen kann.“ (Zitat von Christian Morgenstern, Schon, S. 50)

Berlin ist die Wahlheimat von Jenny Schon. Sie schätzt die Vielfalt des kulturellen Angebots, das Verweilen im Café, die grünen Inseln und die Geschichten und Plätze aus dem alten Berlin. „Gendarmenmarkt... Gens d’armes... Gemüsebeet... Mittelmarkt... Märzrevolution... Die feine Gesellschaft... geht Abends ins Theater Unter ihnen Fontane... Es wurde wieder aufgebaut Die Schönheit hat das Sagen Aber das Flair fehlt...“ (Schon, S. 64/5)

Handel spielt im alltäglichen Leben seit alten Zeiten eine wichtige Rolle, egal wie der Name des Marktes lautet: „...mercatus, marcat, Bazar, Soko, market... überall sind Menschen, die handeln, austauschen, vergleichen...“ (Schon, S. 37)

Mit dem Gedicht „Staub 11.09.2001“ setzt die Dichterin den Zwillingstürmen ein Denkmal „...zwei Türme bersten, schmelzende Eisenträger... fingernägel in graupelschauern... DNS-ketten entzifferbar im staub...“. Den Terror Opfern vom Breitscheidt Platz Berlin 2017 gelten „...zwölf minuten für zwölf tote jeder glockenschlag ein herzs Schlag... 19. Dezember 2021... Dreizehn Glockenklänge ertönen Und ein weiterer Name wird eingraviert...“. (Schon, S. 128)

Die Würde, die Unversehrtheit und das Selbstbestimmungsrecht der Frauen zu verteidigen, ist Lebensaufgabe von Jenny Schon. . Sie erhebt ihre Stimme gegen die Unterdrückung der Frauen weltweit. „Tahir-Platz – Platz der Befreiung – 2011 ... Männer haben den Platz geschaffen sich zu befreien... Sie haben die Freiheit Aus der Menge Eine Frau zu zerren ...Schleifen sie über den Asphalt...“ (Schon, S. 41); „Patriarchat... Frei waren sie Studierten und lachten In den Cafés die Frauen... war Kabul eine weltoffene Stadt Unverheiratete Frauen werden nun einkassiert Als Beute wie Vieh... Die alten Schriften verhießen zehn Plagen eine davon ist das Patriarchat...“ (Schon, S. 106)

Kritisch hinterfragt die Dichterin die „Spielregeln“ (Schon, S. 76/7) der Kinder „...spielt nicht mit den grünen roten...“. Wenn man diese Zeilen liest, fällt es einem schwer, nicht an die

Seite 8 zum Rezensionen-Brief Ostmitteleuropa Nr. 2 vom 15.12.2022

aktuelle festgefahrene Diskurskultur zu denken. In dem Text „Aufklärung andersherum“ (Schon, S. 140/1) moniert die Dichterin den dirigistischen Umgang mit Wissen „Als kind alles wissen In museen gehen Jeden Sonntag Die welt stand offen... Heute meine schritte Wieder nur ins museum Ich werde nicht neugierig gemacht Ich werde belehrt Ich muss den Kopf Verdrehen und darf lesen... Eingeborene... exotisch sind unerwünschte wörter jetzt – noch nicht so arg wie das N-Wort...“.

In dem Gedicht „Brot und Liebe“ (Schon, S. 92) fragt die Dichterin nach der wahnsinnigen Sucht des Menschen zur Zerstörung, die sich besonders in kriegerischen Handlungen äußert. „Krieg... kommt auf leisen Sohlen... Der Feind war bekannt vom Letzten Jahr...“; (Schon, S. 127) „Es ist wieder da Dieses schrecklichste aller Wörter Krieg...“; (Schon, S. 133) „Friedfertig ist das keimen Der natur... Aus winzlingen wird Leben es ist krieg Geliebte amsel die Menschen hören nicht Dein lied...“; (Schon, S. 138) „...panzer hier Ein kanönchen dort... Ich kenne diese Bilder Ich war in Dresden Neunzehnhundertfünfundvierzig im Brandleichengeruch... Der Mütter Reißt Eure Söhne von den Waffen Frauen Seid nicht stolz Auf die Sieger“; (Schon, S. 176/7) „...Ich schreibe über den Krieg noch immer dass er aufhörte für immer wenn wir uns küssen...“; (Schon, S. 113)

Wachsam schildert die Dichterin, was sie zum Jahreswechsel registriert: „Gorleben ist außer Gefecht... Brokdorf wird abgeschaltet... Aber die Energieerzeugung ist nicht besser geworden... Windkraftwerke... Sind keine Alternative auch nicht Mais, Raps und Sonnenblumen Das sind Nahrungsmittel Millionen Menschen hungern weltweit... Auch Holzeinschlag ist keine Alternative... Wir brauchen die Wälder für Reine Luft... Frauen Dürfen in Arabien Auto fahren... In Afghanistan aber nicht studieren... Außerhalb des Hauses keinen Arbeitsplatz haben müssen sich unsichtbar machen... Bei uns... Dürfen die Frauen Nachrichten Sprechen In Hosen Kanzlerin sein... Was Frauen bei uns nicht dürfen Wenn sie weiß sind: Eine schwarzamerikanische Dichterin Übersetzen...“ (Schon, S. 130-132)

Erinnerungen bilden das Korsett unserer gelebten Erfahrungen - „Auf der Erinnerungsbank... Sitze ich um zu spüren, was ich geliebt...“ (Schon, S. 29); „Sag mir wo die blumen sind... Oh flower power Warum ist deine Geschichte nicht wahr Geworden mit blumen Gegen panzer Gegen krieg...“ (Schon, S. 136); „Am Meer bei Pula Dem Cellisten Stjepan Hauser gewidmet... Sie ziehen In den Himmel Boote mit den Klängen Deines Cello Seelenfreund...“; (Schon, S. 99) „...Ich werfe Steinchen Über die Spiegelfläche Ihre Kreise holen Sie mir zurück Diese Bilder Der Kindheit Eine winzige Sekunde Der Ewigkeit“ (Schon, S. 174)

Endlichkeit ist ein Thema das immer wiederkehrt. „...Es kommt die Zeit...Endlichkeit mich zu greifen...“; (Schon, S. 26) „...Ich habe Meinen Sarg bestellt Aus märkisch Kiefer...“; (Schon, S. 56) „...das meer ist unendlich und der wahre Mensch unsterblich“. (Schon, S. S. 34)

Freiheit - wie könnte man sie schöner träumen als die Dichterin? „ ... der leichte flug des mauerseglers zaubert mir freiheit vor die füße dass ich schweben...“ (Schon, S. 172)

Die Sprache von Jenny Schon kommt leise, einfühlsam, poetisch, aber auch kraftvoll und laut, eben immer situationsadäquat daher. Sie liebt die Epitheta, die Metaphern und kreierte laufend neue Wortschöpfungen. Mittels Antithese setzt sie die Gegensätze zwischen Natur und heutiger Kultur, zwischen Gestern und Heute, zwischen Frauen und Männern, zwischen Arm und Reich ins Licht. Die Verse sind in einem freien Rhythmus gestaltet. Selten folgt die

Seite 9 zum Rezensionen-Brief Ostmitteleuropa Nr. 2 vom 15.12.2022

Dichterin der gängigen Rechtschreibung. Wenn sie oft das Verb, das Adjektiv oder das Fürwort bei fast durchgängiger Kleinschreibung groß schreibt, erweckt sie den Eindruck, dass sie im vorgegebenen Kontext genau diesen Begriff akzentuieren will.

Zukunft atmen bleibt trotz aller ernsthafter Krisen, Problemen und Unzulänglichkeiten der Gegenwart bis zum letzten Satz optimistisch der Zukunft zugewandt: „... Wir schauen Fotos In Poesiealben... Schöne Welt von gestern Retten wir sie Für heute, morgen, übermorgen Für uns und unsere Kindeskinde...“ (Schon, S. 185)

Die beeindruckenden, farbenprächtigen Illustrationen von Bettina Griepentrog ermutigen, die Schöpfung in ihrer Pracht zu erkunden, so wie Jenny Schon es uns vorlebt.

Maria Werthan, Langerwehe

Wir lesen

Matthias Barelkowski und Christoph Schutte (Hg.): Neuer Staat, neue Identität? Deutsch-polnisch-jüdische Biografien in Polen nach 1918. (5 Abb.). (Osnabrück) fibre (2021). 347 Seiten.

= Polonica-Germanica. Schriften der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen e. V. 12. ISBN 978-3-944870-74-8. € 39,80.

Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

B. Besprechungen in Arbeit

01) Handbuch Landesgeschichte. (43 Abb., darunter einige mehrfarbige Abb.). Hrsg. von Werner Freitag, Michael Kißener, Christine Reinle und Sabine Ullmann.

(Berlin) De Gruyter Oldenbourg. (2018). XII, 706 Seiten. = de Gruyter Reference. Gebunden ISBN 978-3-11-035411-9. € 99,95.

Rezensent: Prof. Dr. Grischa Vercamer, Berlin/Chemnitz

02) Christofer Herrmann / Kazimierz Pospieszny / Ernst Gierlich (Hrsg.): Spiegel der Fürstenmacht. Residenzbauten in Ostmitteleuropa im Spätmittelalter – Typen, Strukturen, Ausschmückung. (zahlreiche Farbfotos, zahlreiche mehrfarbige und einfarbige Abb.).

(Bonn) Kulturstiftung der Vertriebenen (1921). 289 Seiten. ISBN 978-3-88557-243-5. € 24,90.

Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

03) Peter Bahl: Belastung und Bereicherung. Vertriebenenintegration in Brandenburg ab 1945.

(Berlin) Berliner Wissenschaftsverlag (2020). XVII, 1.718 Seiten.

= Bibliothek der brandenburgischen und preußischen Geschichte. Im Auftrag des Brandenburgischen Hauptarchivs und der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Mario Glauert und Michael Wildt. Band 17.

ISBN Print 978-3-8305-5016-7. € 125,00.

ISBN E-Book 978-3-8305-4186-8. Freier Zugang. € 0,00.

Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

- 04)** Ute Engel: Stil und Nation. Barockforschung und deutsche Kulturgeschichte, ca. 1830-1933. (129 +2 Abb.). (Paderborn) Wilhelm Fink (2018). 798 Seiten. ISBN 978-3-7705-5492-8. € 128,00 (D).
Rezensent: Dr. Wulf Dietrich Wagner, Berlin.
- 05)** Thomas Kreuzmann / Werner Sonne: Schuld und Leid. Das Trauma von Flucht und Vertreibung 1945-2022. (o.O.) Mittler (2022). 319 Seiten. ISBN 978-3-8132-11177. € 24,90.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin
- 06)** Matthias Barelkowski und Christoph Schutte (Hg.): Neuer Staat, neue Identität? Deutsch-polnisch-jüdische Biografien in Polen nach 1918. (5 Abb.). (Osnabrück) fibre (2021). 347 Seiten.
= Polonica-Germanica. Schriften der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen e. V. 12. ISBN 978-3-944870-74-8. € 39,80.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen

- 01)** Ziko van Dijk: Wikis und die Wikipedia verstehen. Eine Einführung. (13 Abb., 18 Tab.). (Bielefeld) [transcript] (2021). 338 Seiten. ISBN 978-3-8376-5645-9. € 35,00.
E-Book (EPUB) Open Access PDF-ISBN 978-3-8394-5694-3. € 38,99?
- 02)** Herma Kennel: Als die Comics laufen lernten. Der Trickfilmpionier Wolfgang Kaskeline zwischen Werbekunst und Propaganda. (zahlreich SW-Abb. im Text, 10 Farbfotos auf 8 Farbtafeln im Anhang) (Berlin) be:bra Verlag (2020). 240 Seiten. ISBN 978-3-89809-176-2. Euro 24,00.
- 03)** Steffen Reiche: Tief träumen und hellwach sein. Politiker und Pfarrer mit Leidenschaft. Ein autobiografischer Essay. (22 SW-Fotos im Text). (Bonn) Dietz (2020). 261 Seiten. ISBN 978-3-8012-0461-7. € 24,00.
- 04)** Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung. (zahlreiche Abbildungen, Tabellen). Hg. von Anna Juliane Heinrich, Séverine Marguin, Angela Million, Jörg Stollmann. Bielefeld: Transcript Verlag (2021). 464 Seiten. = utb. Band 5582. Print-ISBN 978-3-8252-5582-4. € 29,90. PDF-ISBN 978-3-8385-5582-9.

- 05)** Judith Heß: Europäisierung des Gedenkens? Der Erste Weltkrieg in Deutschen und britischen Ausstellungen. (15 SW-Abbildungen). (Bielefeld) transcript (2021). 356 Seiten.
Print-ISBN 978-3-8376-5619-0. € 60,00.
PDF-ISBN 978-3-8394-5619-4. € 59,99.
- 06)** Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makąła. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten.
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59, 59.
- 07)** Christofer Herrmann / Kazimierz Pospieszny / Ernst Gierlich (Hrsg.): Spiegel der Fürstenmacht. Residenzbauten in Ostmitteleuropa im Spätmittelalter – Typen, Strukturen, Ausschmückung. (zahlreiche Farbfotos, zahlreiche mehrfarbige und einfarbige Abb.). (Bonn) Kulturstiftung der Vertriebenen (1921). 289 Seiten.
ISBN 978-3-88557-243.5. € 24,90.
- 08)** Arno Mentzel-Reuters und Stefan Samerski (Hg.). Castrum sanctae Mariae: Die Marienburg als Burg, Residenz und Museum. (mit 102 Abb.). Göttingen: V & R Unipress 2019. 505 Seiten.
= Vestigia Prussica. Forschungen zur Ost- und Westpreußischen Landesgeschichte. Band 1. ISBN 978-3-8471-0883-2. € 59.99.
- 09)** Bernhard Jähnig: Zum Innenleben des Deutschen Ordens in Preußen. Ergänzte Beiträge zum 80. Geburtstag in Auswahl (mit 28 Abb., Karten und Tafeln). Münster/Westf.: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2021. – XX, 412 Seiten.
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 45. ISBN 978-3-924238-60-5.- € 18,00 (+ Versandkosten über Wolbeck).
- 10)** Wolfram Euler und Konrad Badenheuer: Sprache und Herkunft der Germanen. Rekonstruktion des Frühgermanischen vor der Ersten Lautverschiebung (1 mehrfarbige Karte). 2., überarbeitete Auflage. Berlin / London: Verlag Inspiration UN Limited 2021. 271 Seiten.
ISBN 978-3-945127-278. € 89.00.

- 11) Wolfram Euler: Das Westgermanische. Seine Rekonstruktion von der Herausbildung im 3. bis zur Aufgliederung im 7. Jahrhundert. (vier Abbildungen). [Zweite Auflage]. London / Berlin: Verlag Inspiration Un Limited 2022. 267 Seiten. ISBN 978-3-945127-414. € 49,00.
- 12) Malgorzata Popiolek-Roßkamp: Warschau. Ein Wiederaufbau, der vor dem Krieg begann. (198 SW-Abb. im Text, 85 Farb-Abb. im Anhang auf den Seiten 401 bis 464). (Paderborn) Brill Schöningh 2021. XI, 464 Seiten. = Fokus. Neue Studien zur Geschichte Polens und Osteuropas. Publikationsreihe des Zentrums für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Band 1. ISSN 2698-5020. ISBN 978-3-506-70424-5 (hardback); ISBN 978-3-657-70424-8 (e-book). € 129,00.
- 13) Gabriel Berger: Der Kutscher und der Gestapo-Mann. Berichte jüdischer Augenzeugen der NS-Herrschaft im besetzten Polen in der Region Tarnów (mit zahlreichen SW-Abbildungen). (Berlin) Lichtig Verlag (2018). 171 Seiten. ISBN 978-3-929905-39-7. € 14,90.
- 14) Dieter Heckmann: Amtsträger des Deutschen Ordens / Dostojnicy zakonu niemieckiego. (2 Kartenskizzen auf den Umschlaginnenseiten). Torun: TNT [Towarzystwo Naukowe w Toruniu] 2020. 616 Seiten. ISBN 978-83-65127-60-0.
- 15) Astrid Bartel: Des Lebens ungeteilte Freude. Erzählungen. (Norderstedt: BoD Book on Demand 2022). 396 Seiten. ISBN 978-3-7557-1708-9. € 14,90.
- 16) Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2019. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 248 Seiten. ISBN 978-3-88557-247-3. € 9.80.
Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2020. Persönlichkeiten und Die Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 240 Seiten. ISBN 978-3-88557-248-0. € 9.80.
Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2021. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 256 Seiten. ISBN 978-3-88557-250-3. € 9.80.

- 17a)** Złotów 1370 – 2020. 650-lecie miasta. Opracował [Bearbeiter] Joachim Zdrenka. (zahlreiche SW-Abbildungen im Text, mehrfarbiger Stadtplan von 1805 im Anhang). (Toruń) adam marszałek (2020). 573 Seiten. ISBN 978-83-8180-376-2; ISBN 978-83-950240-5-4. Złoty 100.00.
- 17b)** Złotów / Flatow 1370-2020. 650 Jahre der Stadt. Übersetzte und ergänzte Auflage bearbeitet von Joachim Zdrenka. ((zahlreiche SW-Abbildungen im Text, mehrfarbiger Stadtplan von 1805 im Anhang). (Toruń) adam marszałek (2022). 617 Seiten. ISBN 978-83-8180-376-2; ISBN 978-83-8180-659-6. Złoty 144.90.
- 18)** Preußen und sein Osten in der Weimarer Republik. Herausgegeben von Manfred Kittel, Gabriele Schneider, Thomas Simon. (mit Abb. und Tab.). Berlin: Duncker & Humblot (2022). 383 Seiten.
= Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte.
Neue Folge, Beiheft 17.
ISBN 978-3-428-18526-9 (Print). € 119,90

01) Blätter für deutsche und internationale Politik 67 (2022), 12

Herausgeber

Blätter Verlagsgesellschaft mbH Herausgeberkreis: Katajun Amirpur, Seyla Benhabib, Peter Bofinger, Ulrich Brand, Micha Brumlik, Dan Diner, Jürgen Habermas, Detlef Hensche, Rudolf Hickel, Claus Leggewie, Ingeborg Maus, Klaus Naumann, Jens G. Reich, Rainer Rilling, Irene Runge, Saskia Sassen, Karen Schönwälder, Friedrich Schorlemmer, Hans-Jürgen Urban und Rosemarie Will

Erschienen

Berlin 2022: [Blätter Verlag](#)

Erscheint monatlich

Url <https://www.blaetter.de/ausgabe/2022/dezember>

Anzahl Seiten 128 S.

Preis Jahresabo € 93,60; ermäßigt € 74,40; Auslandszuschläge auf Anfrage; Einzelheft € 11,00 (zzgl. Versand)

ISSN [0006-4416](#)

Kontakt

Institution

Blätter für deutsche und internationale Politik

Land

Deutschland

c/o

*Blätter-Redaktion Berlin Albrecht von Lucke, Annett Mängel, Dr. Albert Scharenberg
Torstraße 178 10115 Berlin Tel. 030/3088 3640 Fax 030/3088 3645*

Von

Anne Britt Arps

Liebe Leser,

Die Dezember-Ausgabe der „Blätter für deutsche und internationale Politik“ erschien am 24. November 2022.

In ihr ergründet Serhij Zhadan, wie sich der Krieg in die Sprache einschreibt. Nicole Deitelhoff erklärt, warum im Ukrainekrieg Gespräche dringend geboten sind. Paul Simon beleuchtet die dramatischen Folgen der russischen Luftangriffe für die ukrainische Zivilgesellschaft. Johannes Hillje erläutert die Gründe für den anhaltenden Erfolg der AfD. Seyla Benhabib analysiert die rechtspopulistische Konterrevolution und ihr Gegenstück: einen Kosmopolitismus von unten. Und Sandrine Dixon-Declève, Owen Gaffney, Jayati Ghosh u.a. skizzieren, wie der Weg in eine Wohlergehensökonomie aussehen könnte.

Weitere Themen im Dezember: Midterms gegen Trump: Eine Atempause für die US-Demokratie, Lulas Hypothek: Demokratie auf Bewährung, Frankreich als Exempel: Vom ökologischen Notstand zum politischen Ausnahmezustand? It's the identity, stupid! Wie sich der anhaltende Erfolg der AfD erklären lässt, Bürgergeld: Stimmungsmache auf Stammtischniveau, Der Kampf um den Artenschutz: Die Wildnis als Störfall? Iran: Die unaufhaltsame Revolution, Katar und der korrumpierte Fußball, Mali: Fassadendemokratie und Fundamentalismus u.v.m.

Inhaltsverzeichnis

KOMMENTARE

Midterms gegen Trump: Eine Atempause für die US-Demokratie von Thomas Greven
S. 5

Lulas Hypothek: Demokratie auf Bewährung von Claudia Zilla
S. 9

Netanjahus Comeback oder: Der Durchmarsch der Rechten von Markus Bickel
S. 13

Iran: Die unaufhaltsame Revolution von Mina Khani
S. 17

Enttäuschung Ramaphosa: Krise und Korruption in Südafrika von Manuel Neumann
S. 21

Chaos in London: Schottland und Nordirland in der Sackgasse von Matthias Eickhoff
S. 25

Der Kampf um den Artenschutz: Die Wildnis als Störfall? von Heike Holdinghausen
S.29

Triage: Survival of the fittest? von Ulrike Baureithel
S. 33

Bürgergeld: Stimmungsmache auf Stammtischniveau von Christoph Butterwegge
S. 37

DEBATTEN

Katar und der korrumpierte Fußball von Inga Hofmann
S. 41

KOLUMNE

Der Globale Süden in der Zinserhöhungsfalle von Jayati Ghosh
S. 45

ANALYSEN UND ALTERNATIVEN

Nicole Deitelhoff: Verhandlungen unter Feinden. Warum im Ukrainekrieg Gespräche unbedingt geboten sind
S. 49–54

Wie in der Kuba-Krise vor 60 Jahren ist auch im Ukrainekrieg eine atomare Eskalation angesichts der russischen Drohungen nicht ausgeschlossen. Umso mehr sind offene Kommunikationskanäle dringend erforderlich, so die Politikwissenschaftlerin Nicole Deitelhoff. Immerhin gibt es erste Anzeichen einer Verständigung auch auf amerikanisch-chinesischer Ebene – und damit vielleicht die ersten Anzeichen zukünftiger Verhandlungen.

Seite 16 zum Rezensionen-Brief Ostmitteleuropa Nr. 2 vom 15.12.2022

Serhij Zhadan: „Freiheit ist Freiheit. Niedertracht ist Niedertracht“

S. 55–62.

Die russische Armee zerstört in der Ukraine systematisch die materielle Infrastruktur des Landes. Nicht weniger aber steht die „kulturelle Infrastruktur“ unter Beschuss, insbesondere die ukrainische Sprache, so der ukrainische Schriftsteller Serhij Zhadan. Auch wenn es eine Dichtung nach Butscha geben wird, werde diese auf lange Zeit von den Ereignissen des Krieges gezeichnet sein.

Paul Simon: Zivilgesellschaft im Fadenkreuz. Die Ukraine vor dem Winter der Zermürbung
S. 63–68

In vielen Regionen der Ukraine befinden sich die russischen Truppen auf dem Rückzug. Doch über die Frontlinien hinaus nehmen die russischen Drohnen- und Raketenangriffe die Zivilgesellschaft ins Visier, so der Journalist Paul Simon. Russland zerstört so nicht nur die überlebensnotwendige Infrastruktur der Menschen vor Ort, es demonstriert auch eine Macht der Willkür, welche sich die auf internationale Hilfe angewiesene Ukraine niemals leisten können.

Olaf Bernau: Fassadendemokratie und Fundamentalismus. Dschihadismus in Mali und das Versagen des Staates

S. 69–76

Es ist besser eine schwache als überhaupt keine Demokratie zu haben, lautet die herrschende Meinung. Dem widerspricht mit Blick auf die Lage in Mali der Soziologe Olaf Bernau. Denn eine zentralistische Demokratisierung, die die Landbevölkerung und ihre Traditionen missachtet, treibt diese in die Hände dschihadistischer Gruppen. Der Sahel steht also vor der Wahl: Demokratisierung entweder ganz oder gar nicht.

Felix Heidenreich: Frankreich als Exempel: Vom ökologischen Notstand zum politischen Ausnahmezustand?

S. 77–82

Solange sich in Frankreich Linkspopulisten und Rechtsextreme weiterhin selbst disqualifizieren, müsste Emmanuel Macron eigentlich leichtes Spiel haben. Faktisch aber zwingen sie den Präsidenten durch ihre Blockaden in der Nationalversammlung zu autoritären Mitteln, so der Politikwissenschaftler Felix Heidenreich – gerade angesichts der Klimakrise.

Johannes Hillje: It's the identity, stupid! Wie sich der anhaltende Erfolg der AfD erklären lässt

S. 83–88

Spaltet die Identitätspolitik die Linke? lautet die gängige Frage. Allzu oft wird dabei übersehen, dass gerade die Rechte erfolgreich über Identitätsfragen mobilisiert, so der Politikwissenschaftler Johannes Hillje. Dann werde das Schnitzel politisch und müsse von „den ganz normalen Deutschen“ vor dem Ersatz durch eine vegetarische Alternative geschützt werden.

Seyla Benhabib: Konterrevolution gegen den Kosmopolitismus. Der Hass auf Frauen, die Natur und das Andere

S. 89–96

Rechte Ideologen sind ersichtlich auf dem Vormarsch, verkünden dabei aber das Gegenteil: Die angebliche Bedrohung, das sind „die Anderen“. Dieses Spiel sollten wir nicht mitspielen, so die Philosophin Seyla Benhabib, denn es favorisiert die misogynen, heldenhaften Führerfiguren. Worauf es daher ankommt, ist eine plurale, linke Gegenstrategie.

Seite 17 zum Rezensionen-Brief Ostmitteleuropa Nr. 2 vom 15.12.2022

Wolfgang Sachs: Frugaler Wohlstand, Teil II. Warum wir weniger Reichtum für wenige und mehr gerechte Freiheit für alle brauchen

S. 97–106

Zu den Errungenschaften unserer Epoche gehört die enorme Beschleunigung – in Form von Digitalisierung, Globalisierung und Mobilität. Dabei beschert sie keinesfalls nur ökonomischen Wohlstand, so der Theologe und Klimaexperte Wolfgang Sachs. Vielmehr treibe uns der Beschleunigungswahn immer schneller in die zukünftigen ökologischen wie humanitären Katastrophen.

Sandrine Dixson-Declève u.a.: Eine Erde für alle. Für eine Wohlergehensökonomie statt Wachstum ohne Grenzen

S. 107–121

„System change, not climate change!“ ist eine viel skandiierte Parole der ökologischen Protestbewegungen. Weit weniger klar sind dagegen die Stellschrauben, die den Systemwandel verhindern. Die Autoren aus dem Umfeld des Club of Rome zeigen auf, an welchen Hebelpunkten anzusetzen ist, um die größtmögliche Veränderung in Richtung einer Wohlergehensökonomie zu erreichen.

BUCH DES MONATS

Revolusi von David van Reybrouck

S. 121

EXTRAS

Kurzgefasst

S. 47

Dokumente

S. 124

Chronik des Monats Oktober 2022

S. 125

Zurückgeblättert

S. 12

Impressum und Autoren

S. 128

Zitation

Blätter für deutsche und internationale Politik 67 (2022), 12. In: H-Soz-Kult, 04.12.2022, www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-131803.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.